

Weltkirchentreffen mit Teilnehmern aus mehr als 100 Staaten

Es wird eines der größten religiösen Treffen des Jahres in Deutschland: Vom 31. August bis 8. September kommt der weltweite Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe zu seiner elften Vollversammlung zusammen. Erwartet werden etwa 1000 Vertreterinnen und Vertreter von christlichen Kirchen und Gemeinschaften aus mehr als 100 Staaten. Hinzu kommen mehrere Tausend Berater und Gäste. Es geht ihnen um Ökumene und Dialog zwischen den verschiedenen christlichen Gruppen und Strömungen. Zugleich wollen die Kirchen und Religionsgemeinschaften zentrale gesellschaftspolitische Konflikte diskutieren: Klimawandel, Krieg in der Ukraine, Nahostkonflikt, Chancen und Gefahren von Digitalisierung.

Welche Beschlüsse und Diskussionen konkret zu erwarten sind, ist bislang jedoch noch unklar. Die beiden heikelsten Themen sind der

Ukraine-Krieg und die damit verbundenen Verwerfungen in der orthodoxen Kirche sowie eine geplante Nahostkonflikt-Stellungnahme. Erwartet werden auch orthodoxe Christen aus der Ukraine, die einen ÖRK-Aufnahmeantrag gestellt haben. Unklar ist, wie die Versammlung mit der russisch-orthodoxen Delegation aus Moskau umgehen wird. Deren Oberhaupt, Patriarch Kyrill, rechtfertigt den russischen Angriffskrieg religiös.

Zudem fällt der Schatten des Nahostkonflikts auf Karlsruhe. Traditionell zeigt sich der ÖRK solidarisch mit den christlichen Palästinensern. Besonders die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) will verhindern, dass es zu israelfeindlichen oder gar antisemitischen Beschlüssen kommt.

Neben der (Kirchen-)Politik will die Vollversammlung auch theologischen Austausch, internationale Gottesdienste und ein vielfälti-

ges Kulturprogramm bieten. Die Vielfalt der christlichen Gemeinschaften weltweit soll spürbar werden. Heute sind rund 350 Kirchen und Gemeinschaften verschiedener Ausprägungen aus allen Weltregionen Mitglied des ÖRK. Die Bandbreite ist theologisch und gesellschaftspolitisch enorm. Da grundsätzlich Beschlüsse im Konsensprinzip fallen, stellt sich die Frage, ob dies bei Themen wie Krieg, Nahost und Klimaschutz möglich ist.

Die römisch-katholische Kirche ist kein Vollmitglied, versteht sich aber als enger Partner des ÖRK. Einer katholischen Mitgliedschaft stehen indes theologische und kirchenpolitische Grundhaltungen, etwa zu Amtsverständnis, zur Eucharistie oder zur Vorrangstellung des Papstes, entgegen. Franziskus hat eine Grußbotschaft angekündigt. Die vatikanische Delegation will Kardinal Kurt Koch leiten. KNA/BR



Zu einer interreligiösen Konferenz zum Thema „Krieg und Frieden“ kamen auf Einladung von Weihbischof Rolf Steinhäuser (rechts), Bischofsvikar für den interreligiösen Dialog, Fachleute aus dem Christentum, dem Buddhismus, dem Islam und dem Judentum zusammen. Die Leitung hatte neben anderen Professor Dr. Thomas Lemmen (links). (Foto: Ras)

Krieg verstößt gegen die Schöpfungsordnung Gottes

Interreligiöse Konferenz zum Thema Krieg und Frieden

Erst in der Gesamtschau würden sich die vielen einzelnen Aspekte und Mosaiksteinchen der Religionen zu den Themen Krieg und Frieden zu einem umfassenden Bild zusammenfügen. Dieser Überzeugung ist Weihbischof Rolf Steinhäuser, der als Bischofsvikar für den interreligiösen Dialog unter Vertretern des Christentums, Buddhismus, Islams und Judentums nach den Auswirkungen des russisch-ukrainischen Kriegs in Europa auf das Gespräch der Religionen fragte. Der Austausch und das Gespräch miteinander seien jetzt noch wichtiger – vor allem mit Blick auf die Personen, die im Alltag eine Mittlerrolle für ihre Glaubensgemeinschaften in der Öffentlichkeit haben.

In der vom Referat „Dialog und Verkündigung“ im erzbischöflichen Generalvikariat durchgeführten Tagung in Köln kamen rund 30 Personen zusammen, die täglich im zwischenreligiösen Gespräch tätig sind. Für die Veranstalter betonten Anna Maria Fischer, Leiterin des Referats, und Professor Dr. Thomas Lemmen, dass Begegnung und Dialog die

Basis eines friedlichen, respektvollen Zusammenlebens seien. „Die Veranstaltung war der Auftakt interreligiöser Konferenzen, die nunmehr regelmäßig stattfinden sollen“, so beide.

Für den jüdischen Glauben verwies Dr. Deborah Williger darauf, dass Krieg fundamental gegen die Schöpfungsordnung Gottes und das Sieben-Tage-Schema mit dem Sabbat als Ruhetag verstoße. Denn kein Krieg halte die Sabbatruhe ein. Dieser Krieg habe Holocaustüberlebende erneut zum Opfer gemacht oder sie retraumatisiert. Der alttestamentliche Josef (Gen 37ff.) „ist das Ideal eines Mannes“. Die Menschen heute müssten außerdem zu „Noachiden“ werden, die wie Noach und seine Familie mit der ganzen Schöpfung auf der Arche in Frieden und Eintracht lebten. Das Alte Testament sei „von der Wandlungsfähigkeit des Menschen“ überzeugt.

Für das Christentum wies Professor Dr. Josef Freise auf den „Totalpazifismus“ der frühen Christen hin. Später sei es bei der „Lehre vom gerechten Krieg“ im Prinzip immer auch

um die „konsequente Gewalteindämmung“ gegangen. Freise wörtlich: „Der Aufruf Jesu zur Gewaltfreiheit muss der Stachel im Fleisch sein.“ Dafür gebe es im Christentum zahlreiche Vorbilder.

Dr. Agata Skalska betonte die Erlaubnis des Verteidigungskrieges im Islam (siehe Sure 22:39): „Die islamische Perspektive befürwortet die Verteidigung der Ukraine und die Lieferung von Waffen.“ Im Wort „Islam“ sei die arabische Wurzel des Wortes „Frieden“ enthalten. So sei man überzeugt, „dass wir als Muslime friedensstiftend durch die Welt ziehen können“, so Skalska. Für die Gemeinschaft der Buddhisten blickte Werner Heidenreich auf den Einsatz von Persönlichkeiten für den Frieden. Der Dalai Lama zeige beispielsweise die „Transformation von Gewalt in seiner Person“. Der Mönch Thich Nhat Hanh (1926–2022) habe sich unter anderem für die Versöhnung im und nach dem Vietnamkrieg eingesetzt. Er arbeitete auch mit Martin Luther King zusammen. BERNHARD RASPELS